

Hamsteritis

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 17

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hamsteritis

Jeder irgendwie benamster
Bürger ist seit Jahr und Tag
(wie man's auch betrachten mag),
wie der Volksmund sagt: ein Hamster.

Seit wir von dem Namen wissen,
hat sich, wer ihn lächelnd trägt,
Tag für Tag und unentwegt
auf was anderes geschmissen.

Kohlen, Holz, Papier und Lumpen,
Butter, Käse, Wurst und Speck,
Pferdemist und Spatzendreck,
Schnupftabak und Schweizerstumpen..

Gott, was braucht's zum Hamstern Nerven,
dass man keines Tags vergisst,
was gerade Mode ist:
gestern Leinwand, heut' Konserven.

Alles wird zur Zeit gesammelt....
Was dereinst kein Hund begehrt....
Jedes Ding ist heut' von Wert
und ein jeder Kopf verrammelt.

Paul Altheer

Weibliche Völkerverständigung 3' Bärn

I.

Sür Verständigung der Völker
Kamen sie zusammen zwar:
Doch der Zweck ist nebensächlich
Sür das Gros der Damenschar.
Rednerinnen künden offen,
Mehr empört, als lachlike:
— Wohlverstanden — 's Sölibat nicht,
Aber — den „Geburtenstreik“.
Doch der Mann, der staatserhaltend
Allhier Streik zu brechen hat:
Wär' in diesem Garten „Eden“
Unbedingt fürs — Sölibat.
Denn, vererbungstheoretisch,
Edelrassenzüchterein,
Müßten all' die Streikerinnen
Einfach — ungeboren sein.

II.

Anneliese Kuegg allein nur,
Abends in dem Großratsaal,
Spricht zum Thema der Versöhnung
Wirklich lieb und liberal.
An die Grenze will sie senden
— Wenn's dort donnert, grollt und blüht —
Junge Mädchen, kurzgeschürzte,
Purpurlippen — kußgespißt.
Berner Hammen, Berner Würste,
Neuenburger, hell und klar,
Freund und Feind in Lieb' umfangend,
Blumenkränze in dem Haar:
Gleich zu Ende wär' das „Kriegen“
— Meint sie — und das Mordsgeschleik:
„Aber, aber, Anneliese!
Und dann der — Geburtenstreik?“

Wpferfink

Beamtenhumor

Vorgesetzter (zum Untersuchungsbeamten):
Also es ist Ihnen gelungen, die
reichlichen Settvorräte im Hause des
verdächtigen Privatiers X. aufzuspiuren?
Beamter: Jawohl, wir stehen vor dem
„Sett“ accompli.

21. St.

Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung

(vom 15. bis 19. April in Bern)

Eine Völkerverständigung
hat man sich vorgenommen?
Ließ je eine Frau die andre
— Zu Worte kommen?

Stki

Frühlingserwachen

Wieder
Blüht Slieder.
Ein Mieder
Drückt Srieder,
Und Lieder
Tau'n nieder.

Schnittlauch, der grüne,
Wimpelt kühne
Ueber die Düne.
Und mit düsterer Müne
Stürzt auf die Bühne
In einer grünen Krinolüne
Ein Kerl, wie du —
Graß ihn ab, wie eine Kuh —
Nanu!

Eines Mädchens Kerze
Zuckt unterm Pelz von Kerze
Beim Licht einer Kerze
In seligem Schmerze!
O Himmel, deine Schwärze
Erlaubt liebliche Scherze!
So haucht sie leis.
Tut kalt wie Eis,
Ist aber wie die Hölle heiß,
Ist einer kein Mummelgreis —
Wer weiß!

Wihlpupfl

Informationen

Wie wir erfahren, wird der Postbeamte
Küng, der im Großen Stadtrat der schönen
Stadt Zürich eine belustigende Rolle spielt,
demnächst ein Werk herausgeben, das den
Titel tragen wird: „Die ungeahntesten
Möglichkeiten der parlamentari-
schen Ausdrucksweise“. Es wird eine
Auswahl seiner aufsehenerregenden Reden
im Großen Stadtrat enthalten und in allen
Buchhandlungen erhältlich sein. Das Buch
wird, wie von sachverständiger Seite mit-
geteilt wird, an Grobheiten und Gemein-
plätzen reicher sein, als ein volles Tausend
von Protokollen erregtester Stadtratsver-
handlungen.

* * *

Man hat davon gesprochen, daß die
Tramangestellten der Stadt Zürich am
30. April, abends 10 Uhr, eine Versamm-
lung abhalten werden, in der beschlossen
werden soll, am 30. April nachts den Stadt-

rat davon zu benachrichtigen, daß das Tram-
personal am 1. Mai zwar antreten, aber
nicht ausfahren wird. — Wie wir an zu-
ständiger Stelle erfahren, verhält sich die
Sache beträchtlich anders. Das Tram-
personal denkt nicht daran, in dieser per-
siden Weise vorzugehen. Es will im Ge-
genteil dem Stadtrat eine kleine Frühling-
freude machen und ihm in letzter Stunde
mitteilen, daß es seine Pflicht tun wird.
Eine andere Version, die dahin lautet, die
Tramangestellten werden beschließen, aus-
zufahren, sofern sie antreten, aber auf keinen
Fall anzutreten, beruht auf einem Mißver-
ständnis.

* * *

Die Nervosität in Italien nimmt
von Tag zu Tag zu. In Rom wurde nun
ein schweizerischer Hotelier, der bei einem
Covindaruf auf einen italienischen Sliager
die Hände auf dem Rücken behalten hatte,
ins Gefängnis gesperrt. Man hat sich hüben
und drüben lange über den Ursprung dieser
Nervenüberreizung den Kopf zerbrochen.
Schließlich hat ein bewährter Kenner der
italienischen Volkspsyche herausgefunden,
daß es sich bei der gesamten Schweizerhebe
in Italien um einen Revancheakt handelt.
Die Wut der Italiener auf die Schweizer
datiert von dem Tage an, an dem man in
Italien einwandfrei festgestellt hat, daß in
der Schweiz jeder Italiener, der den gewiß
sehr harmlosen Gedanken faßt, eine Gattin
zu nehmen, dieses harmlosen Vergnügens
wegen wochenlang auf das schwarze
Brett geschlagen wird.

Martin Salander

Erkundigung

Vor dem Konzert eines berühmten Gei-
gers erscheint ein Herr an der Kasse, erfährt
aber, daß bloß noch zwei sehr teure Plätze
zu haben sind.

„Sagen Sie,“ erkundigt sich der Herr,
„ist da vielleicht so ein Platz dabei, von
dem aus man in dem großen Saale, so
recht ungestört, die herrliche Musik genießen
kann? Ich meine, wenn man den Künstler
auch nicht gerade sieht, aber so ein ver-
borgenes Plätzchen an der Seite oder im
Hintergrunde?“

„Gewiß,“ antwortet der Kassier, „hier
habe ich solch einen Sitz.“

„Gut,“ entgegnet der Herr, dann will
ich den anderen haben.“

Goldi